

151 - gpl
11c

VOM MISSIONSPLAN UND VON DER MISSIONSPLANUNG

von Thomas Ohm

I. Vom Missionsplan Gottes

Im Leben jedes besinnlichen, nachdenklichen und religiösen Menschen kommt einmal die Stunde, in der er sich ernstlicher als gewöhnlich fragt, ob seiner Existenz und seinem Leben, seinen Weisen und seinen Wegen ein Plan Gottes zugrunde liegt, welcher dieser Plan ist und ob sein Leben einen plan-mäßigen Verlauf genommen hat. Ähnlich denkt jeder, der sich Jahrzehnte lang mit der Mission, d. h. mit der „Sendung in die von der Botschaft des Evangeliums nicht, noch nicht oder auch nicht mehr berührte oder bestimmte Welt“¹ und dem dieser Sendung entsprechenden Tun, dem Christianisieren der Nichtchristen, dem Jünger-machen, beschäftigt hat, eines Tages gründlicher und ernstlicher nach Gottes Missionsplan zu fragen, seiner Tatsächlichkeit, seiner Form und seiner Verwirklichung.

Wie denkt sich Gott² die Durchführung der Mission? Auf welchen Wegen sollen die Ziele angestrebt und erreicht werden? Welche Pläne und Ratschlüsse liegen dem Ganzen zugrunde? Ja, liegen ihm überhaupt Pläne und Ratschlüsse zugrunde? Gibt es hier einen vorgegebenen Logos und Plan? Dazu kommt die Frage, ob und in welchem Umfang die Missionstätigkeit bis jetzt plan-mäßig gewesen ist.

Die Beantwortung dieser Fragen hält alles eher als leicht. Es fehlen die Bücher und Aufsätze, die sich mit ihnen beschäftigen. Hinzu kommen die Schwierigkeiten der Materie selbst. „Gott ist größer als unser Herz“ (1 Jo 3, 26). „Keiner hat das Innere Gottes erkannt als der Geist Gottes“ (1 Kor 2, 11). Gott wirkt „Unerforschliches“ (Job 5, 9). Wer sich mit dem Missionsplan Gottes befaßt und über ihn äußert, möchte immer wieder mit John Henry Newman sagen: „Mein Gott, meine Einsicht reicht nicht an diese himmlischen Dinge heran, ich verwende Worte, deren Sinn ich nicht zu meistern vermag.“ Der Mensch auf Erden, der nur im Glauben wandelt und nicht im Schauen, vermag Gottes Plan nur zum Teil und in armseliger Weise zu erfassen.

Trotzdem wollen wir versuchen, die Fragen nach Möglichkeit zu beantworten.

¹ OTTO WEBER: Kirchenmission? *EMZ* 17, 1960, 131.

² Mit dem Missionsplan Gottes hat man sich bisher nicht befaßt. Hinweise enthalten aber J. DANÉLOU: *Le mystère du salut des nations*. Paris (1948); MICHEL: *οικονομία*. In: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament (ThWzNT)* V, 154 f.; SCHRENK: *βούλομαι, βουλή, βούλημα*. In: *ThWzNT* I, 628—636.

1.) Unter dem Missionsplan Gottes verstehen wir hier *nicht* eine etwaige *Missionsplanung* Gottes. Eine solche gibt es nicht. Gott ist nicht wie ein Mensch, der mit sich und anderen beratschlägt und dann seine Pläne entwirft, nicht wie ein Mensch, in dem langsam Pläne reifen und sich formen, nicht wie ein Mensch, der Pläne in seinem Inneren wälzt. Der Missionsplan Gottes ist der *in Gott* oder Gottes Geist *zeitlos* oder von Ewigkeit her *gefaßte und bestehende Plan* für die Durchführung der Christianisierung.

Aber *gibt es* denn einen solchen Plan? Wir müssen diese Frage mit Ja beantworten. Das verlangt schon die Idee eines weisen Gottes. Allen Werken, Fügungen und Führungen Gottes liegen bestimmte Pläne zugrunde. Auch der Christianisierung! Die Verchristlichung der Welt, so wie sie entstand und vor sich ging und geht, ist die Ausführung eines göttlichen Planes, einer βούλησις, eines βούλημα Gottes. Zufälle haben hier keinen Platz. Gott hat hier auch nicht alles der Entwicklung oder dem freien Spiel der Kräfte heimgelassen, so wie in der freien Marktwirtschaft alles dem freien Spiel der Kräfte überlassen ist.

Unsere Überlegung wird bekräftigt durch die *Schrift*. Denn diese kennt Pläne Gottes im allgemeinen und einen Heilsplan, eine οἰκονομία Gottes (Eph 1, 10; 3, 9) im besonderen. „Nicht das Geringste wirkt Gott, der Herr, er hätte denn zuvor den Propheten, seinen Knechten, den eigenen Plan geoffenbart“ (Amos 3, 7). Nach der Apg (2, 23) ist Jesus verraten und gekreuzigt worden „nach dem festgesetzten Ratschluß (τῆ ὀρισμένη βουλή) und der Vorherbestimmung Gottes“. Diese und ähnliche Sätze deuten darauf hin, daß auch die Christianisierung der Welt Verwirklichung eines Planes ist.

Die *Kirche* weiß um die Wirklichkeit dieses Planes. Das zeigt etwa das Gebet³: „Deus... opus salutis humanae, perpetuae dispositionis effectu, tranquillius operare“, „Gott,... wirke nach Deinem ewigen Plane in Gnaden das Werk des Heiles der Menschen.“

Auch die *Väter* reden von einem Heilsplan Gottes. Der heilige Ignatius von Antiochien spricht sehr gern von ihm, und Gregor von Nyssa hat den Begriff der ἀκολουθία, des eine geordnete Abfolge wollenden göttlichen Heilsplanes der Heilsgeschichte mit dem Endziel der Erneuerung aller Dinge in Christus. Von den *Theologen* nennen wir Jean Daniélou, der in seinem Buch „Vom Geheimnis der Geschichte“⁴ im heilsgeschichtlichen Ablauf des Alten und Neuen Testaments einen festen Plan mit zwei Etappen sieht.

Diesen Plan zu *erforschen* und zu *betrachten* hat hohen Reiz, so wie es großen Reiz hat, die Pläne und Entwürfe zu bedeutenden Kunstwerken zu studieren. Wir beten im Psalm: „ut cognoscamus in terra viam tuam“ (Ps 67, 3). Ähnlich sollten wir um die Gnade beten, die Christianisierungspläne und -wege Gottes zu erkennen. Schon der geringste Einblick

³ Oration nach der 2. Lesung am Karsamstag.

⁴ Stuttgart 1955

ist hier wertvoll und beglückend. Wir benötigen sogar einen gewissen Einblick. Denn an den Plänen Gottes muß die Wirklichkeit immer wieder überprüft werden. Zudem werden Missionare und Christen überhaupt sehr häufig nach den Plänen und Gedanken Gottes gefragt. So fragt man immer wieder, warum Christus erst so spät auf Erden erschienen sei oder warum die Botschaft erst so spät nach Afrika, China und in andere Länder gelangt sei. Ja, uns selber drängen sich Fragen auf, besonders heute, und zwar angesichts dieser und jener Tatsachen! Bis in unsere Zeit hinein sind die meisten Menschen nicht zum eigentlichen Leben erweckt und erwacht. Jedes Jahr gibt es auf Erden 20 Millionen Menschen mehr. Aber von diesen empfangen nur 1—2 Millionen die hl. Taufe. In den letzten 100 Jahren blühte die Mission im Reiche der Mitte wunderbar auf. Aber jetzt ist sie zu Ende. Das große Werk ist zusammengebrochen. „Die Welt der ‚Völker‘ ist uns unvergleichlich verschlossener, als sie unseren Vätern erschien“⁵. Mehr als eine Mission hat schön angefangen und enttäuschend geendet. Mancher Sommer und Herbst hat nicht gehalten, was der Frühling versprach. Die Geschichte der Mission ist reich an außergewöhnlichen Erfolgen, aber auch reich an außergewöhnlichen Fehlschlägen. Soll man wirklich glauben, daß in den Missionen alles planmäßig gelaufen ist und läuft, wirklich glauben, daß der gesamten Missionsgeschichte ein Plan zugrunde liegt? Wenn ja, welches ist denn eigentlich Gottes Missionsplan? Im ganzen und im einzelnen?

Die Antwort auf diese Frage hat ihre *Schwierigkeiten*. Aus dem Verlauf der Missionsgeschichte läßt sich bis zu einem bestimmten Umfang auf die Missionspläne Gottes schließen. Aber zu vollkommener Einsicht kommen wir auf diesem Wege nicht. „Wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind die Gedanken Gottes größer als unsere Gedanken“ (Is 55, 9). Zudem sind wir nicht dagegewesen, als Gott seine Pläne faßte. „Wer ist sein Berater gewesen?“ Auch sehen wir nur Verwirklichungen von Teilen des großen Planes bzw. nur Umrisse. Die Missionsgeschichte ist noch nicht zu Ende und enthüllt Gottes Pläne nur allmählich. Um Gottes Christianisierungsplan richtig zu verstehen und zu würdigen, müßten wir einen Überblick über das Ganze haben. Tatsächlich haben wir nur Stücke in der Hand, haben wir einzelne Sätze, nicht den ganzen Text, einzelne Noten und Akkorde, nicht die ganze Komposition. Wir sehen den Teppich nicht von oben, sondern nur von unten. Alles Wissen ist hier Stückwerk, nach der Breite des Wissens sowohl wie nach der Tiefe des Gehaltes. Vieles kann nur geahnt werden. Schließlich bleibt die Ausführung unseres Werkes infolge der menschlichen Freiheit und Sündigkeit hinter den Ideen Gottes zurück, wenn es auch wahr ist, daß Gott bei seinem Plan die Freiheit und Sünden des Menschen berücksichtigt und auf krummen Zeilen gerade schreibt. Man erinnere sich dessen, was in der Apokalypse über die zehn Könige steht, die im Bunde mit dem Tier, dem Antichrist stehen, aber dem Sturz des Antichrists und dem

⁵ OTTO WEBER: a. a. O. 135

Heilsplane dienen. „Gott gab ihnen ins Herz, Seinen Plan zu vollführen ... einen einzigen Plan ... und ihr Königtum dem Tier zu geben, bis Gottes Worte werden erfüllt sein“ (Offbg 17, 17).

Weiter als das Studium der Wirklichkeit bringt uns die *Offenbarung*. In dieser enthüllt Gott vieles von seinen Plänen. Wichtig ist hier namentlich Gottes Handeln. Der Bund mit Abraham etwa verrät einen Plan⁶. Außerdem spricht Gott über seine Pläne. „Er (Gott) tat uns kund, was er geheimnisvoll gewollt, wie er es sich in seiner Liebe zu uns vorgenommen hat: Er wollte es in den Zeiten der Fülle erreichen, daß alles wieder unter Einem Haupte, unter Christus, stünde, was im Himmel und auf Erden ist: In ihm sind wir als Erben gleichfalls bedacht, da wir vorbestimmt waren nach dem Plane (πρόθεσιν) dessen, der alles nach dem Ratschluß seines Willens wirkt“ (Eph 1, 9—11). Alles in allem läßt die Schrift erkennen, daß Gott sich hinsichtlich des Heilswerkes und seiner Durchführung auf folgendes festgelegt hat, auf die Erwählung Israels, die Sendung und Menschwerdung des Sohnes, die Kreuzigung und Auferstehung Jesu, das Zeugnis der Apostel und Propheten, die Sammlung der Gemeinde und anderes⁷. Im besonderen zeigen die Schriften, daß Jesus Christus und Mission zusammengehören. Ihm hat Gott alle Gewalt übertragen. Von ihm geht die Mission aus. Auf ihn zielt sie hin. In ihm soll alles zusammengefaßt werden. Er ist es, der dem Missionsplan Gottes das Gesicht, das Gepräge, die Einheit gibt.

Aber vollkommene Einsicht kommt auch auf diesem Wege nicht zustande. Denn Schrift und Tradition sagen nicht alles. Vieles bleibt dunkel. Nie werden wir begreifen, warum die einen Menschen zu Christus hinübergehen und die anderen abfallen. Im besonderen ist die zukünftige Entwicklung unerkennlich. Wir wissen nicht, wie es weitergehen wird und endet.

Was den *Umfang* und *Bereich* betrifft, so erstreckt sich Gottes Plan auf das Ganze und das einzelne, das Nacheinander und das Nebeneinander. Die großen Linien sind darin und die Details. Jeder Missionar, jede Missionsschwester, jeder Missionsfreund und auch jeder Missiologe hat hier einen bestimmten Platz. Auch die Ziele, Mittel und Wege sind in Gottes Plan vorgesehen.

Die *Eigenschaften* des Planes sind die Eigenschaften Gottes, namentlich die Weisheit, die Macht und die Liebe. Das soll freilich nicht heißen, daß uns alles leicht verständlich ist und eingeht. Vieles mutet uns fremd an. Der Mensch würde manches anders machen. Wie oft sind nicht, um ein Beispiel zu nennen, die Pläne des hl. Paulus durchkreuzt worden, gar nicht zu reden von den Absichten des hl. Petrus.

2.) Im Christianisierungsplan Gottes ist zunächst einmal die *Art der Christianisierung* festgelegt. Der Kirche und den Missionaren bleibt im

⁶ Vgl. J. DANÉLOU: *Le mystère du salut des nations*, 17.

⁷ Theologische Erklärung von Willingen, Abschnitt 2.

einzelnen viel Freiheit. Aber im ganzen ist das Werk der Christianisierung von Gott festgelegt.

Gott könnte die Ungläubigen ohne Zweifel auf rein innere, rein geistige Weise zum Ziele führen, will es aber nicht. Die Menschen sollen auf eine ihrer Natur gemäße Weise geheilt werden, nämlich auf eine seelisch-leibliche, unsichtbar-sichtbare Art. Das Sichtbare, Hörbare, Fühlbare soll zum Unsichtbaren, Unhörbaren, Unfühlbaren führen. So wurde es schon bei den Weisen aus dem Morgenlande gehalten, und so wird es bis zum Ende gehalten werden. Das soll freilich nicht heißen, daß Gott keinen Menschen rein innerlich retten könnte. Im Gegenteil!

3.) In Übereinstimmung mit dem Plan, die Menschen auf äußerlich-innerliche Weise zu retten, steht der Plan, die Menschen *mit Hilfe von Menschen* zu retten und schon menschliches Planen in den göttlichen Plan aufzunehmen. Das zeigen die Menschwerdung des Logos, die Sendung des Philippus an den Eunuchen, des Petrus an den Kornelius, des Ananias an Paulus, die Missionspläne des hl. Paulus und vieles andere.

Auch bestimmte *Mittel* sind im Missionsplan Gottes vorgesehen. Kein Missionar hat in wesentlichen Dingen die Freiheit, die Mittel zu wählen, die ihm für die Erreichung seines Zieles tauglich erscheinen. Auf das Kerygma und die Sakramente z. B. kann keiner verzichten.

4.) Aber die göttliche Planung erstreckt sich nicht bloß auf die Träger und Mittel, sondern auch auf das *Objekt*, die Menschen und Völker. Wieder sehen wir hier nicht in allem klar. Wieder ist vieles sehr dunkel und geheimnisvoll und wird uns vieles erst am Ende verständlich sein. Aber es ist kein Zweifel, daß Gott auch bezüglich der Menschen und Völker seine Pläne hat. Die übernatürliche und die natürliche Offenbarung lassen das zur Genüge erkennen. Gott und der Mensch bzw. die Völker haben ihre Stunden.

Was die *einzelnen Menschen* betrifft, so hat Gott für jeden die Zeit und die Weise der Bekehrung bestimmt, Petrus kam anders zum Glauben als der Kämmerer der Kandake und Kornelius anders als John Wu.

Ähnliches gilt von den *Völkern*. Alle sind berufen. Alle sollen getauft werden zu dem Zeitpunkt, den Gott gewählt, und in der Weise, die er bestimmt hat. Wie die Schrift zeigt, kommen zuerst die Juden daran und dann die Heiden⁸. „In den vergangenen Zeiten ließ er (Gott) alle Völker ihre eigenen Wege gehen“ (Apg 14, 16). Aber als die Juden sich versagten, schlägt ihre Stunde und öffnet Gott „auch den Heiden die Türe des Glaubens“ (Apg 14, 27). Im pisidischen Antiochien erklärten Paulus und Barnabas den Juden: „Euch müßte das Wort Gottes zuerst gepredigt werden. Doch weil ihr es zurückweist und euch des ewigen Lebens nicht würdig achtet, so wenden wir uns an die Heiden“ (Apg 13, 46)⁹. Als sich

⁸ Vgl. H. SCHLIER: *Die Entscheidung für die Heidenmission in der Urchristenheit*, 1942.

⁹ Sollte auch heute immer „zuerst“ den Juden und dann den „Heiden“ gepredigt werden?

die Juden in Korinth gegen die Missionspredigt des hl. Paulus auflehnten, sagte ihnen dieser: „Euer Blut komme über euer Haupt! Mich trifft keine Schuld; von nun an will ich zu den Heiden gehen“ (Apg 18, 6 — „ἀπὸ τοῦ νῦν“). Im Römerbrief heißt es: „Vielmehr kam zu den Heiden erst das Heil durch ihr (der Juden) Verderben“ (Rm 11, 11)¹⁰. Die Geschichte aber zeigt, daß zuerst die Völker des Orients die Frohbotschaft hörten, dann die Völker Europas und noch später diejenigen Ostasiens und Afrikas. Heute scheint die Stunde Afrikas und Asiens zu sein. Aber damit sind wir schon bei der Zeit und ihrer Rolle in den Missionsplänen Gottes.

5.) Auch die *Zeit*¹¹ spielt im Missionsplan Gottes eine Rolle. Dies gilt sowohl in bezug auf den Raum oder die Dauer und Form der Zeit wie auf bestimmte Zeitpunkte.

In bezug auf die *Dauer*! Auf der einen Seite ist die Zeit für die Mission kurz. Auf diese Wahrheit hat neuerdings Lucien Cerfaux im Anschluß an das Wort des Herrn: „Grüßet niemand auf dem Wege“ (Lk 10, 4) hingewiesen. Die Weisung des Herrn schiene der Höflichkeit zu widersprechen. Aber der Herr habe hier seine tiefen Absichten gehabt. Der Apostel dürfe keine banalen Worte sagen und sich auf dem Wege zur Verkündigung seiner wichtigen Botschaft nicht aufhalten. Als Orientale hätten es die Apostel geliebt, ihre Zeit mit langen Begrüßungen zu vergeuden. Sie sollten aber „des gens pressés“ sein. Die Zeit sei kurz. „Le temps de Dieu est court.“ Und das Heil einer bestimmten Zahl von Seelen hinge unsererseits von der „hâte apostolique“ ab. Der Herr habe also gewollt, daß die Apostel sich wie sehr beschäftigte Leute betrachteten und entsprechend verhielten¹².

Aber so wahr das ist, so wahr ist auch, wenigstens vom Standpunkt des kurzlebigen Menschen aus, daß Gott Zeit hat und die Menschen nur *langsam* zum Heile und zu Christus führt. Hier gilt das „paulatim“ des hl. Augustinus. Gott hat die Menschheit Hunderttausende von Jahren auf den Erlöser und den Beginn der Mission warten lassen. Selbst nach dem Erscheinen des Gottessohnes auf Erden und der Sendung der Apostel in

¹⁰ In dem neuen Werk „Die Heidenmission in der Zukunftsschau Jesu“ (Zürich 1959) von DAVID BOSCH stehen die Sätze: „Wenn Israel ihn (Jesus) verwirft, geht er nicht ins Heidenland, sondern nach Jerusalem, ans Kreuz“ (124). „Die Folge der Verwerfung Jesu durch Israel war nicht unmittelbar die Heidenmission, sondern sein Tod am Kreuz.“

¹¹ Vgl. O. BAUHOFFER: *Das Geheimnis der Zeiten*. 1935; J. DANÉLOU: *Le mystère du salut des nations*. Paris (1948); J. DANÉLOU: *Temps et mission*. In: *Bull. du Cercle Saint-Jean-Baptiste*. Juin-Juillet 1954, 4—9; A. SCHÜTZ: *Gott in der Geschichte*. 1936; K. B. BORNHÄUSER: *Tage und Stunden im Neuen Testament* 1937; DELLING: *καίρος* etc. *ThWzNT* III, 456—465; E. VON DOBSCHÜTZ: *Zeit und Raum im Denken des Urchristentums*. JBL 1922; E. STAUFFER: *Die Theologie des Neuen Testaments*. Stuttgart und Berlin 1941, 59—62; Thomas v. A., S. Th. I. II. 106. 3.

¹² L. CERFAUX: *Discours de mission*. Tournai (1957) 35—37.

die Welt hat es lange gebraucht, bis in allen Ländern das Heil ausgerufen und die Botschaft vom Erlöser verkündet wurde¹³.

In bezug auf die *Zeitform* ist folgendes festzustellen. Die „Heiden“ kennen im allgemeinen nur kreisförmige Abläufe der Zeit. Die Welt und Menschheit bewegen sich in ewig gleichem Rhythmus. Auch moderne Denker huldigten Auffassungen dieser Art, so Nietzsche mit seiner These von der „Wiederkehr des Ewig-Gleichen“. Für uns Christen ist die Zeit, bildlich gesprochen, kein Kreis, sondern eine Gerade. Die Zeit läuft auf ein Ende hinaus, und dieses Ende tritt ein, wenn die Mission ihre Aufgabe erfüllt hat (Mt 24, 14).

Es bleibt etwas zu sagen über die *Zeitpunkte*. Jede Zeit und Epoche ist, wie Ranke¹⁴ gesagt hat, unmittelbar zu Gott. Doch bleibt wahr, daß Stunden, Tage, Jahre, Zeit und Fristen in den Plänen Gottes bzw. Christi eine große Rolle spielen. Es ist geradezu auffällig, wie oft und genau von den Zeiten, den *καιροί* und *χρόνοι*, in der Schrift die Rede ist. „Das alles hat er zu seiner Zeit so schön gemacht“ (Eccl 3, 11). Gott tut alles zu seiner Zeit und hat für alles bestimmte Zeiten festgesetzt. „Für alles gibt es eine Zeit und jedes Vorhaben unter dem Himmel eine Stunde“ (Pred 2, 1). Immer wieder begegnen uns die Formeln: „Es kommt die Zeit“ und „in illo tempore“, „in diebus illis“. Es gibt eine Zeit für die Aussaat, die Ernte, die Heirat und die Gnade. Diese Zeit für die Gnade ist für uns am wichtigsten. Oft ist die Rede von der „gnädigen Zeit“ und der Zeit der Hilfe (Is 49, 8). „Ihm (Sion) Gnade zu erweisen, ist es Zeit; denn die bestimmte Frist ist da“ (Ps 102, 14). Zu einer bestimmten Zeit erscheint der Sohn Gottes, und wir können nun nach dieser Zeit die Zeiten messen. Daneben freilich gibt es Stunden der Finsternis (vgl. Lk 22, 53). „Certains temps sont mauvais“¹⁵.

Auch die Christianisierung hat ihre Zeiten und ihre Zeit, ihre *καιροί*¹⁶. „Es kommt die Zeit, wo alle Heiden, alle Zungen sich versammeln. Sie kommen her und schauen meine Majestät“ (Is 66, 18). Gott „hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, um in den kommenden Zeiten den übergroßen Reichtum seiner Gnade in seiner Güte zu uns kundwerden zu lassen in Christus Jesus“ (Eph 2, 6 f.). Ganz allgemein wird das Christianisierungswerk in der Endzeit durchgeführt. In ihr beginnt es und in ihr wird es vollendet. Die Christianisierung steht im Zeichen des Endes, ist also ein eschatologisches Unternehmen. Vor Christus wurde sie verheißen, mit Christus hat sie begonnen und bei der Parusie Christi erfährt sie ihren Abschluß und ihre Vollendung.

¹³ Vgl. H. R. SCHLETTE: Schnelligkeit. In: *Ecclesia Apostolica* 1957, 4—12.

¹⁴ Für RANKE war „Kairos“ ein Lieblingsbegriff. „Denn alles auf Erden hat durch göttliches Geschick seine Zeit und Stunde.“ Vgl. J. VOGT: *Constantin d. Gr. und sein Jahrhundert*. (1949) 198, 248, 267.

¹⁵ L. CERFAUX: *Discours de mission*. Tournai (1957) 12.

¹⁶ Vgl. STEVENS: *Les grandes heures de l'apostolat*. *Xaveriana*, no. 5. Louvain.

Aber in der Endzeit läßt sich wieder unterscheiden zwischen Zeiten und Zeiten. Am Beginn dieser Zeit, in der „Fülle der Zeit“, begann die Christianisierung mit Jesus Christus. In der apostolischen Zeit und während der Pax Romana erfaßte sie das römische Reich und einige Gebiete außerhalb dieses Reiches. Zu einer bestimmten Zeit geht Paulus nach Europa hinüber. Auch später gab es *καιροί* - gottgeschenkte Zeitpunkte, nämlich jedesmal, wenn Gott einen Gnadenstrahl in ein Menschenherz fallen ließ und einen Menschen vor die Wahl stellte, jedesmal, wenn einem Volke das Heil verkündet wurde und sich ein Volk in die Entscheidung gestellt sah. Es war eine welt- und heilsgeschichtliche Stunde, eine Weltstunde, eine Sternstunde, als die Franken das Evangelium zu hören bekamen, als Kolumbus Amerika entdeckte, als die Christen Europas den Weg um das unzugängliche Gebiet des Islam herum nach Afrika und Asien fanden. Jeder Mensch hat seine Stunde. Der eine wird um die dritte, der andere um die fünfte, und wieder ein anderer um die sechste berufen. Ähnliches gilt von den Völkern.

Aber es gibt Zeiten und Stunden, über die wir nichts wissen und nichts wissen sollen. Als die Apostel ihren Herrn fragten, ob er „in dieser Zeit das Königtum für Israel“ wieder aufrichten werde, antwortete er: „Es ist nicht eure Sache, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat“ (Apg 1, 7).

Der Missionar tut gut, sich mit den „Zeiten“ Gottes zu befassen und entsprechend, d. h. zeitgerecht, zeitgemäß, zu verhalten. Nicht alle kennen das „Geheimnis des rechten Moments“. Nicht alle handeln zur rechten Zeit, in tempore opportuno. Der rechte Missionar aber setzt die Zeit in seine Pläne ein. Feuerbach hat gemeint: „Wer die Stunde liebt, liebt Gott.“ Man kann auch so sagen: „Wer Gott liebt, liebt die Stunde.“ Manches gelingt nur in der rechten, nicht aber in der falschen Stunde. So hat der Missionar allen Anlaß, die Zeitsituation zu studieren, und so verdient die Mahnung der *Imitatio Christi* (I, 4), welche es für eine große Weisheit hält, nicht „*praecipitus in agendis*“ zu sein, Beachtung und Befolgung: „*Caute et longanimiter res est secundum Deum ponderanda.*“ Andererseits weiß der Missionar, daß es eine Unwiderrufflichkeit des Augenblicks und der Gelegenheit gibt und handelt er dementsprechend. Auch vom Missionar verdient das chinesische Sprichwort beherzigt zu werden: „Es ist immer später als du denkst.“

Der Missionar darf aber nicht glauben, alles in bezug auf die Kairoi zu wissen. John R. Mott veröffentlichte 1910 ein Buch mit dem Titel: „*The Decisive Hour of Christian Missions*“ (New York). Alfons Vöth S. J. folgte 1920 mit seinem Werk „*Eine Entscheidungsstunde der katholischen Weltmission*“ (Immensee). J. Winthuis rief seinerzeit aus: „Wohl-an, Gott will es! Die Entscheidungsstunde der Weltmission hat geschlagen“¹⁷. Bücher und Thesen dieser Art sind gut gemeint gewesen. Aber welcher Mensch weiß denn, welches *die* Entscheidungsstunde der Welt-

¹⁷ J. WINTHUIS: *Heidnische Greuel und christliche Liebe*. Hilstrup (1918) 4.

mission ist? Wie können wir dies überhaupt wissen und erfahren? Hier muß der Mensch schweigen und sich bescheiden. „Le missionnaire doit comprendre la transcendance des voies divines et respecter 'l'heure de Dieu' dans les âmes“¹⁸.

7.) Schwieriger noch als über die Zeit ist über den *Raum* in den Plänen Gottes zu reden. Sicher ist aber, daß der Raum in diesen Plänen eine Rolle spielt. Nach Paulus hat Gott für das ganze Menschengeschlecht, das er „auf der Oberfläche der Erde“ wohnen ließ, „die Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnsitze“ (Apg 17, 26) bestimmt. Den Israeliten wurde ein bestimmtes Land, das „heilige Land“, zugewiesen. Der Sohn Gottes wurde in einem bestimmten Winkel der Erde geboren. Nazareth, Beth-lehem, der See Genesareth, Jerusalem, Golgotha sind vom Gesichtspunkt der Heilsgeschichte aus keine gleichgültigen Stätten und Gegenden. Ähnlich hat der Raum, haben die $\gamma\tilde{\eta}$ ¹⁹, die *οἰκουμένη*²⁰, die *πατριά*²¹, in den Christianisierungsplänen Gottes ihren Platz. Christus ist Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. In diesem Sinn wird feierlich geweissagt: „καὶ κηρυχθήσεται τοῦτο τὸ εὐαγγέλιον ἐν ὅλῃ τῇ οἰκουμένῃ“, „Auch wird dieses Evangelium in der ganzen Welt verkündet werden“ (Mt 24, 14). Es wäre nun lehrreich, im einzelnen zu untersuchen und zu zeigen, wie dieser Weissagung gemäß die Christianisierung Raum greift und gewinnt, wie sie Erdteil um Erdteil, Land um Land, Gebiet um Gebiet, Stadt um Stadt, Dorf um Dorf erfaßt, desgleichen, welche Wege und Straßen sie zieht und bevorzugt. Wieder würden sich Einblicke in Gottes Pläne bieten. Aber wir können hier dem „*sci vias Domini*“ nicht im einzelnen folgen. Doch sei eigens auf die Nutzenanwendung hingewiesen, auf das raumgemäße, raumgerechte Arbeiten.

II. Vom Missionsplan Jesu

1.) Am deutlichsten und weitgehendsten ist Gottes Christianisierungsplan in und durch Jesus enthüllt worden. Dieser hat sich in Ausführung des Auftrages, den ihm der Vater bei der Sendung in die Welt gegeben hat, genau an die festgelegten „Stunden“ gehalten und in dieser Hinsicht den Plan des Vaters erfüllt. Außerdem hat er von Gottes Plan gesprochen. Ja, er ist selbst Herr des Welt- und auch des Missionsplanes. Der Vater hat „ihm alles in die Hände gelegt“ (Is 13, 3).

Seitdem ist vieles klarer. Aber anderes bleibt weiterhin verborgen. Sogar Christus selbst als Menschen ist auf Erden das eine oder andere verborgen gewesen. „Jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, weder die Engel im Himmel noch der Sohn, sondern nur der Vater“ (Mk 13, 32; vgl. Mt 24, 36).

¹⁸ CH. COUTURIER: *Mission de l'Église*, 25.

¹⁹ Vgl. SASSE: $\gamma\tilde{\eta}$. *ThWzNT* I, 676—679.

²⁰ MICHEL: *οἰκουμένη*. *ThWzNT* V, 159—161.

²¹ SCHRENK: *πατριά*. *ThWzNT* V, 1017—1021.

2.) Aber wie sieht der Plan Jesu ungefähr aus? Nun, im ganzen ist zu sagen, daß Jesus, menschlich gesprochen, den Plan des Vaters übernommen hat. Doch ist der Plan, den er entwickelt und erkennen läßt, für unser Auge an Einzelheiten und Details reicher als der Plan, den wir nur aus der Offenbarung des Vaters kennen.

Gemäß dem Plane des Vaters und gemäß seiner gottmenschlichen Natur sieht auch der Plan Jesu eine Rettung der Menschen auf äußerlich-innerliche Weise und durch die Hilfe von Menschen vor. Christus der Menschensohn sendet nicht Engel, sondern Menschen zu den Menschen.

Aber es ist noch mehr aus der Offenbarung ersichtlich. Man hat den Gedanken der freien Mission vertreten. Wer geeignet sei und wolle, könne in die Mission gehen und frei am Werke der Weltbekehrung arbeiten. In diesem Sinn sind manche Protestanten *motu proprio* in die Mission gezogen und haben hier an der Rettung der Menschen gearbeitet. Aber aus der Schrift ergibt sich mit aller Klarheit, daß die Christianisierungsarbeit eine Sendung von autorisierter Seite voraussetzt. Zu Jüngern machen darf, soll und kann nur der, welcher gesandt und bevollmächtigt ist, welcher die nötigen Beauftragungen und Vollmachten hat.

Das soll aber nicht heißen, daß Gott bei einzelnen Menschen nicht auf die menschliche Vermittlung verzichten kann und daß nur Gesandte und Amtsträger das Evangelium verkünden dürfen. Die Apostelgeschichte berichtet von Laien, die dem Worte dienen. Jeder Laie darf und soll vom Evangelium erzählen.

3.) Auch die *Mittel*, mit denen wir den Glauben verbreiten können und sollen, sind in der Schrift und Tradition angegeben.

Ganz *allgemein* ist zu sagen, daß es keinem *freisteht*, so zu christianisieren, wie es ihm liegt, gefällt und gutdünkt. Christus hat uns im wesentlichen die Wege vorgeschrieben und die Mittel angegeben. Wie in anderen Dingen so sind wir auch hier gebunden.

Unter den Mitteln steht an erster Stelle das Wort. Christianisieren ist wesentlich und zuerst *Dienst am Wort*. Wo man in neuerer Zeit das Wort zurücktreten ließ und vorzüglich mit anderen Mitteln arbeitete, verstand man Christus nicht mehr und wurde man seinen Forderungen nicht gerecht. Christus hat uns den Auftrag gegeben, zu lehren, zu bezeugen, zu predigen, was er gesagt und getan hat. Nichts kann das gesprochene Wort und Zeugnis ersetzen.

Dazu kommen die *Sakramente*, an erster Stelle die Taufe. Christus verlangt, daß alle Völker getauft werden. Mit dem Worte allein ist nicht genug getan.

Auch die *διακονία*, der *Dienst am Nächsten*, die Sorge für sein irdisches, sein leiblich-seelisches Wohl gehört, wie aus der Schrift klar hervorgeht, zu den Missionsmitteln. Christus hat nicht bloß gepredigt, sondern auch die Kranken geheilt und die Hungrigen gespeist. Die Apostel sollen die Frohbotschaft verkünden und zugleich die Kranken heilen.

Überhaupt sind hier die *guten Werke* zu nennen. „So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5, 16).

Ferner soll schon der Christ, das christliche Volk, die Kirche rein durch das *eigene Sein*, das eigene Wesen, die eigene Form, das eigene Leuchten die Menschen anziehen, gewinnen, überzeugen, belehren, formen, heiligen.

4.) Schließlich spielt in den Plänen Jesu die *Zeit* eine Rolle. Christus hat Zeit, kennt bestimmte Zeiten und nimmt den Willen des Vaters nicht vorweg. „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“ (Jo 2, 4). Außerdem kennt Jesus böse Zeiten. Als man an ihn herantrat, um ihn gefangenzunehmen, sagte er: „Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis“ (Lk 22, 53). Aber er hat und kennt auch *seine* Zeiten. Es gibt eine Zeit der „Bestürzung bei den Völkern“ (Lk 21, 25), aber auch eine Zeit der Gnade für sie. Einmal wird die Zeit der Heiden ablaufen (Lk 21, 24).

Im einzelnen ist hier folgendes zu sagen. Den großen Wendepunkt in der Geschichte hat Gott herbeigeführt, als er selbst den Schauplatz der Geschichte betrat. „Da kam die Fülle der Zeiten, und Gott sandte seinen Sohn“ (Gal 4, 4). Die Verchristlichung der Welt begann. Von dem Anfang der öffentlichen Tätigkeit Jesu heißt es: „Erfüllt ist die Zeit; das Gottesreich ist nahe! Bekehret euch und glaubt an die frohe Botschaft“ (Mk 1, 15)²². Zu einer bestimmten Zeit predigt der Herr. Als seine Stunde gekommen ist, wirkt er sein erstes Wunder (vgl. Jo 2, 4). Als ihn die „Brüder“ auffordern, nach Judäa zu gehen, antwortet er: „Ich gehe zu diesem Feste noch nicht hinauf. Denn meine Zeit ist noch nicht da“ (Jo 7, 8). Vor dem Abendmahl läßt er dem Mann in der Stadt sagen: „Es naht sich meine Zeit. Bei dir halte ich mein Ostermahl“ (Mt 26, 18). Vor dem Leiden betet er: „Vater, rette mich aus dieser Stunde. Aber dazu bin ich doch in diese Stunde gekommen“ (Jo 12, 27). Im hohepriesterlichen Gebet heißt es: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit der Sohn Dich verherrliche“ (Jo 17, 1). Vor der Gefangennahme erklärt Jesus: „Die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert wird“ (Mt 26, 45). Zu einer bestimmten Zeit stirbt er am Kreuz und sendet er seine Apostel aus. So geschieht im Leben Jesu alles zu seinem *καιρός*, zu seiner *ώρα*.

Ähnlich ist es später gewesen, wie schon gezeigt wurde. Wenn es aber wahr ist, daß es bestimmte *καιροί*, gibt, daß Christus sein Heil zu bestimmten Zeiten anbietet, dann liegt daran, daß die Träger des Christianisierungswerkes und die Nichtchristen diese Zeiten erkennen. Als die Pharisäer und Sadduzäer vom Herrn ein Zeichen verlangten, gab er ihnen Antwort: „Am Abend sagt ihr: Es wird schön Wetter, denn der Himmel ist feuerrot. Am Morgen: Heute gibt es Sturm: denn der Him-

²² E. STAUFFER übersetzt das „πεπλήρωται ὁ καιρός“ (Mk 1, 15): „Die Zeit ist am Ziel.“

mel ist so trübtrot. Wie nun der Himmel aussieht, wisset ihr zu deuten, nicht aber könnt ihr es bei den Zeichen der Zeit“ (Mt 16, 2 f.; vgl. Lk 12, 54—56). Die Massen halten es also „nicht einmal der Mühe für wert . . . , den in seiner messianischen Gegenwart vorliegenden καιρός der religiösen Entscheidung auf seinen Entscheidungscharakter hin zu prüfen“²³. Ob die Christen in bezug auf die Mission immer die καιροί erkennen?

Aber wir sollen die Zeiten nicht bloß erkennen, sondern auch *nützen*. „So handelt denn danach in richtiger Erkenntnis unserer Zeit, daß jetzt die Stunde ist, vom Schlafe aufzustehen“ — „και τοῦτο εἰδότες τὸν καιρόν . . . νῦν γὰρ ἐγγύτερον ἡμῶν ἢ σωτηρία“ (Rm 13, 11). „Kauft die Zeit gut aus“ (Kol 4, 5). Daß diese Mahnung immer befolgt worden ist, kann man gewiß nicht behaupten. So ist, wie der Provinzial Pedro Arupe S. J. meint, die Gelegenheit für die geistige Gewinnung Japans verpaßt worden, da die Missionare es versäumt haben, den Japanern das Christentum in einer angepaßten Form zu bringen²⁴.

Andererseits dürfen die Missionare aber *nichts übereilen* und erzwingen wollen. Die Parole „Evangelisation der Welt in dieser Generation“ war gut gemeint, ist aber vom Standpunkt der Bibel aus zu beanstanden. Wer die Zeit überspringen will und vorzeitig handelt, sündigt.

III. Von der Missionsplanung der Kirche

1.) Die Kirche treibt in bezug auf das Werk der Christianisierung Planung und hat hier ihre Pläne. Im Anfang war von Planung und Plan noch kaum die Rede. Das Wichtigste wurde dem Heiligen Geist und der Entwicklung überlassen. Mehr Planung und Plan zeigt schon die Missionsarbeit des hl. Paulus. Bezeichnend sind die Tatsachen, daß er im römischen Weltreich und hier vornehmlich in Städten arbeitete. Mancher Plan ist ihm allerdings durchkreuzt worden. Als Paulus nach Nordkleinasien strebte, hielt ihn der Geist ab und dirigierte ihn nach Europa. Je weiter die Missionsgeschichte fortschritt, um so mehr Planung und Plan war in der Mission, wie die Missionsgeschichte Englands und Deutschlands zeigt. Aber Planung im großen und im einzelnen wurde erst betrieben seit der Gründung der Propaganda. Mancher Plan ist freilich gescheitert oder nur unvollkommen zur Ausführung gelangt, weil die Ungunst der Zeit zu groß war oder auch, weil er nicht groß genug angelegt war und die fernere Zukunft nicht oder zu wenig in Rechnung stellte. In den Zeiten des Kolonialismus ist vieles geplant und auch ausgeführt worden, was im Augenblick und in der nächsten Zukunft Erfolge brachte, was sich aber später als unglücklich herausstellte, weil nicht genügend an die Zukunftswirkungen gedacht worden war. Pigneau de Béhaine mit seinen Methoden ist ein sprechendes Beispiel. Zunächst ging

²³ DELLING. In: *ThWzNT* III, 461.

²⁴ Nach K. MÜLLER: Das christliche Menschenbild als Aufgabe missionarischer Akkommodation. In: *Orientierung* 19, 1955, 252.

alles gut. Pigneau de Béhaine hatte Glück. Aber später schlug sein Tun zum Schaden der Mission aus. Ein anderes Beispiel ist die Bekämpfung des Islams. Man hat ihn lange Zeit mit Gewalt zu vernichten gesucht, ohne zu bedenken, daß dies die Atmosphäre für lange Zeit vergiften, zu einer Verhärtung der Fronten führen und eine eigentliche Mission für lange Zeit unmöglich machen würde. Wir brauchen mehr systematische Bemühung um die Erkenntnis der Zukunft und eine auf ihr beruhende Planung auf weiteste Sicht. Eine solche würde sich wahrscheinlich als erfolgreich erweisen. Auf alle Fälle muß die Zukunft mehr unser Werk bestimmen. Freilich: Nur die Begnadeten sind ihrer Zeit voraus.

2.) Heute werden die Missionspläne von der Propaganda und anderen römischen Behörden und in Unterordnung unter sie von den Missionsorden, Missionsgesellschaften und Missionsoberen gemacht. Doch läßt man hier der Entwicklung mehr Raum, als man es in anderen Bereichen tut. Kriegspläne sind anders strukturiert als Missionspläne.

3.) Solche Planungen und Pläne sind geradezu *notwendig*, besonders heute in unserer rationalisierten Welt. Liberalismus wäre unmöglich und gefährlich. Zum Führen eines Feldzuges gehört ein Plan. Nur darf von oben nicht übertrieben werden, soll die Unternehmungslust vieler nicht leiden und die Mannigfaltigkeit der Kirche nicht verschwinden. Einen übertriebenen Dirigismus können wir nicht brauchen. Man darf nicht in alles hineinregieren und alles festlegen. Es muß Raum bleiben für Änderungen und Umstellungen. Richtig ist also eine Mischung von Bindung und Freiheit.

4.) Planen setzt natürlich auf der einen Seite ein gründliches Wissen um das Wesen des Christianisierungswerkes, um Gottes Willen und auf der anderen Seite eine gediegene Kenntnis des Milieus voraus. Der Herr klagt einmal darüber, daß seine Hörer die Zeichen der Zeit nicht verstehen (Mt 16, 3). Vielleicht könnte er manchmal in bezug auf uns die gleiche Klage anstimmen. Nicht selten sind Entwicklungen völlig überraschend für die Kirche und die Missionare gekommen. Oft genug hat uns das sensorium für das gefehlt, was im Anzug war. So ging die Entwicklung über uns hinweg. Nicht einmal die Gegenwart kannten wir immer genügend. So konnten wir nicht in die Weite und Tiefe wirken. Aber die Geschichte bietet auch viele Beispiele von klugem Planen. Man denke an den hl. Bonifatius und die durch ihn durchgeführte Verteilung der Stationen in manchen Gebieten.

IV. Die Planung der Missionare

1.) Auch der einzelne Missionar muß planen und Pläne haben. Nur kein ziel- und planloses Arbeiten! Als ich einmal einen Missionar nach seiner Methode fragte, antwortete er: „Methode? Davon hat uns noch niemand etwas gesagt. Das macht jeder nach seinem Gefühl.“ Die Folgen entsprechen einer solchen Denk- und Handlungsweise. Schon zum Bau eines Hauses gehört ein Plan. Erst recht zum Bau einer Missionsstation

und zum Missionieren. Man darf auf Gottes Führung vertrauen und sich auf den verlassen, der bei uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt. Aber der Missionar muß auch das Seine tun, und seine Arbeit muß eine planvolle, gezielte actio sein, nicht bloß eine reactio auf Fragen und Notwendigkeiten, die von außen kommen. Mit Recht hat der General-superior der Gesellschaft vom Göttlichen Wort bei der Jahresübung 1955 gesagt: „Es bleibt vieles im Reich Gottes ungetan, weil es an planmäßiger Arbeit fehlt.“

Nur darf natürlich *nicht übertrieben* werden. Starre Pläne sind nicht am Platz, besonders dann nicht, wenn alles im Flusse ist und die Dinge sich ständig ändern. Mehr als einmal sind Missionsstationen an Orten errichtet worden, die bald darauf von der Bevölkerung verlassen wurden. Es ist eine große Illusion zu glauben, man könne den weiteren Verlauf der Dinge planen, lenken, leiten und über ihn verfügen. Die Dinge und Vorgänge sind unübersehbar. In vielen Fällen überläßt man sich einfach Gottes Führung, so wie Eugen von Mazonod, der Stifter der Oblaten von der Unbefleckten Empfängnis. Unter ihm entfaltete sich die äußere Mission „ohne vorangehende Überlegung und Planung. Er hatte sich nur bemüht, aus den Umständen und Ereignissen den Finger Gottes zu erkennen, der ihm den Weg wies. Er paßte sich den Ereignissen an. Das war alles“²⁵.

Geradezu falsch ist es, Pläne zu fassen und zu glauben, diese durchführen zu können und zu müssen, bei deren Durchführung letzten Endes alles auf Gott ankommt. Protestanten haben oft große Pläne gemacht. Jeder erinnert sich der Losung „Evangelisierung der Welt in dieser Generation“. Vielleicht erinnert sich auch der eine oder andere noch, daß man meinte, in einer bestimmten Zeit eine Million Menschen bekehren zu können und zu sollen. So geht es nicht. Im weltlichen Bereich mag man Fünfjahrespläne und dergleichen aufstellen. Im Werk der Christianisierung ist das unmöglich. Aber auch Katholiken haben manchmal Pläne gemacht und auszuführen begonnen, die zu menschlich erdacht waren und nicht zur Ausführung gelangten und scheiterten. So hat z. B. schon mancher Pläne zur Finanzierung dieser oder jener Mission gemacht und dann mit diesen Plänen das Gegenteil von dem erreicht, was er wollte.

Zum rechten Planen gehört sehr vieles, Planen der Stationen, der Kirchen, des Schulwesens, der karitativen Werke, aber auch die Planung der „stillen Dinge“, die allein bleiben.

2.) Rechtes Planen setzt auch beim einzelnen Missionar gründliche *Kenntnis der Umwelt* und sorgfältige *Diagnose* oder *Analyse der Gegenwart* voraus. Auch er muß die Zeichen der Zeit, die negativen (Weltlichkeit, Gemütsverödung, Wurzellosigkeit, Absterben der natürlichen Bindungen usw.) wie die positiven kennen. Andererseits darf keiner glauben, alles zu wissen. Der einzelne Missionar wird wichtige Pläne dem vor-

²⁵ R. BOUDENS: *Ritter Christi*. Würzburg (1954) 196.

legen, der das Ganze überschaut und nicht bloß die einzelne Station kennt. Der Regimentskommandeur weiß mehr als der Kompanieführer und der Divisionsgeneral mehr als der Regimentskommandeur. Hinsichtlich des Verhältnisses von Missionar, Missionsbischof, Delegat und Propaganda gilt ähnliches.

Aber mehr noch als die Kenntnis der Umwelt und die Diagnose der Gegenwart setzt rechtes Planen Versenkung in Gottes Ratschlüsse und in die Missionspläne Christi voraus. Zu dieser Versenkung aber gehört eindringliches Studium der Heiligen Schrift und der Missionsgeschichte. Ob es sich nicht für jeden Glaubensboten lohnte, einige Wochen oder wenigstens einige Tage seines Lebens ausschließlich in solcher Kontemplation zu verbringen und sich durch nichts von dieser abbringen zu lassen? Vielleicht würde er dann mehr Einzelheiten des göttlichen Missionsplanes sehen und vielleicht sogar das Ganze, soweit es auf Erden möglich ist, in einen Blick bekommen, würde er öfter das Richtige tun und besser den Platz einnehmen, den er im Gesamtplan und in seinem Frontabschnitt hat und erfüllen soll. Auch würde er so sein eigenes Tun besser mit dem Tun der anderen koordinieren können.

Die Versenkung wieder hat überzugehen in das rechte Beten um die Erkenntnis des göttlichen Willens, der göttlichen Heilsratschlüsse, das Eingehen auf diese Pläne und Ratschlüsse sowie um den Zusammenhang des eigenen Tuns mit dem Tun dessen, der alles in allem wirkt, rechtes Beten darum, daß Gott alles im eigenen Leben und Wirken wie auch im gesamten Missionswerk der Kirche weislich ordnet (vgl. Ps. 104, 24) und „disponiert“ — *tempora et opera nostra disponat*.

GESANG UND MUSIK IM DIENST DER ALTEN INDISCHEN JESUITENMISSIONEN

(ca. 1542—1580)

von Josef Wicki

Bei den meisten Völkern spielen religiöse wie auch profane Gesänge und Tänze sowie musikalische Instrumente aller Art eine bedeutende Rolle. Es ist nun bekannt, daß die Gesellschaft Jesu von Anfang an sowohl in ihren Satzungen wie auch in der Praxis ein ziemlich kühles, ja geradezu ablehnendes Verhalten gegen feierliche Gottesdienste (Ämter, gesungene Requiem usw.) und die Verwendung von Musikinstrumenten zeigte. Diese Haltung war schon 1539 in der sog. *Formula Instituti* grundgelegt, in der es heißt: „*Socii omnes... nec organa aut musicos canendi ritus, missis aut reliquis officiis suis adhibeant*“, mit der Begründung,